

Heinz Joseph Sturm

Geboren am 12.11.1929

in Proschwitz



Interview: 10.01.2006

Ort: Bensheim, Riesengebirgstube

Interviewer: Jochen Ramming, M.A., Kulturbüro FrankKonzept

Wörtliche Abschrift: Kulturbüro FrankKonzept

1. Grunddaten

4.15 sek. Also ich bin dann, mit Arnau habe ich folgende Beziehung dann, ich bin dann mit 10 Jahren ins Gymnasium eingetreten. Moment 11. Ich bin geboren in Proschwitz, 1929, 12.11.1929. Und das müsst ich Ihnen erwähnen, das war ja damals Tschechoslowakei, ich weiß nicht ob sie die ganze Geschichte kennen, vorm 1. Weltkrieg war das Österreich-Ungarn, nach'm verlorenen Weltkrieg ist dann die Tschechoslowakei gegründet worden...`19 bis `38 und dann war Präsident Masarik (?) und Benes aber das ist ja so nebenbei. Aber ich bin, normalerweise bin ich in der Tschechoslowakei geboren, aber als Deutscher. Ich bin Deutscher... aber als solcher war es tschechoslowakischer Bürger, klar `29. Damals gab es keine Ausweise. Es war ja nur... mal sagen... die Gegend war ja rein deutsch und nach der Gründung dann von der Tschechoslowakei, sind die Ämter, sind dann mit Tschechen besetzt worden. Und das war dieser kleine Prozentsatz von Tschechen, die immer im Sudetenland



war. Es waren einige auch schon Ur-...also Bauern , aber ganz gering. Also ich kann mich entsinnen, dass ein oder zwei Bauerhöfe im Rott waren, die Tschechen waren. Aber deutsche Tschechen...im Dorf. Knapp 1000 Einwohner. So etwa. Das war damals die Volkszählung. Meistens Bauern.

136,50 sek. Die Mutter ist mit 31 Jahren sehr früh verstorben, die zweite Mutter war jetzt 92-93 gestorben in Bensheim. Die erste Mutter ist bei der Geburt gestorben. Vom 5. Kind. Beim 6. Kind! Der erste, der gestorben ist war Keuchhusten, war noch ein Baby vom halben Jahr, der andere war ein bisschen größer, ein dreiviertel Jahr. Der ist erstickt im Bett. Kleiner Kerl da... Mein erster Bruder ist vermisst... ich bin der zweite, meine Schwester mit 31er Jahrgang, die leben noch von der ersten Mutter. Und die anderen dann 37er Jahrgang, 39, 40 das war die Schwester da... am 28. Geburtstag hatte, die andere ist am 15.11.42 geboren, das war die Jüngste, beim aussiedeln. Und der Jüngste, der Bruder, der hier zur Welt kam. Also am 24. März `46. Also die war hoch schwanger gewesen, wie wir ausgesiedelt sind.

2. Soziale Herkunft

14.40 sek. Da hab ich jetzt nachgesehen, also die von Mutterseite gehen zurück bis zu 1789. Ich wollt nach dem Krieg noch mal die ... vervollständigen, aber dann war's Feierabend. Also die waren in Proschwitz zuständig. Da sind die Vorfahren von meiner Mutter. Und die ist aber zeitig gestorben. Die ist mit 31 schon gestorben. Und mein Vater hat dann noch einmal geheiratet. Auch eine Bauerstochter. Aber die Daten sind praktisch jetzt von meiner leiblichen Mutter da drin. Und Vater ist etwas später nach Proschwitz...also wir wohnten nicht direkt in Arnau...bei Arnau... Postadresse: Proschwitz bei Arnau an der Elbe. Es gibt drei Proschwitz im Sudetenland.

Das ist auch der große Ahnenpass, also das geht zurück bis in die Ur-, Urahnen da, und da geht's dann los, also mein Vater, also da müsst ja auch drin sein, als Sohn von Maria...Sturm Heinz Josef, das bin ich..., Vater Sturm, Rudolf und Mutter Maria, geborene Ulrich. Eine Bauerstochter. Also diesen Stamm da kann ich verfolgen bis in 17. Jahrhundert. Und mein Vater, die sind ungefähr 1900, sind sie nach Proschwitz gezogen. Der ist aber auch im Riesengebirge geboren...in Freiheit (?). Mein Vater, das war ein Metzgermeister und Gastwirt. Und hatten auch eine kleine Landwirtschaft von 2,7 ha. Die mit und auch wichtig gewesen ist, weil wir bei der Aussiedlung hier in Bensheim, vielmehr wenn wir her nach Bensheim kamen,



da war's wichtig gewesen, man musste einen landwirtschaftlichen Betrieb oder Äcker vorweisen. Deswegen sind wir hier zum Genuss einer Nebenerwerbs... gekommen. Das war damals gewesen so, gell? Also das war gewesen `ne Siedlung von 30 Häusern gebaut worden, das war `57, also wie wir nach Bensheim hier umgesiedelt sind, und das war auch der Grund, man musste zu Hause, die Eltern mussten, sozusagen Vater, eine kleine landwirtschaftliche Tätigkeit gehabt haben. Das war bei uns der Fall mit 2,7 ha, wir hatten auch da fünf Kühe im Stall (Lacht) und zwar so nebenbei nur, das Hauptgeschäft war Metzger, Fleischerei hat sie geheißt, Fleischerei und Selcherei und Gasthaus, ne. Gastwirt. Also das sind die Vorfahren.



3. Kindheits- und Jugenderinnerungen

Die Lehre, ich hab die mit 17 angefangen, mit 20 war ich dann fertig gewesen. Ich weiß nur in Hanau hab ich die Gesellenprüfung gemacht. Ich weiß nur da musst ich dann hin und hab' die Gesellenprüfung mit „Sehr gut“ gemacht... na ja... Weil ich hatte ein bisschen Chemie `ne Ahnung gehabt, gell!? Und das tollste war ja gewesen: In meiner Praxiszeit, in der Ferienzeit von Reichenberg musste man in Betrieben als Praktikant arbeiten. Meine erste Praktikantenzeit war in Theresiental, das war die erste böhmische Kunstseidenfabrik in Theresiental, also in dieser Gegend da... Hermanns(unverständlich), das ist der deutsche Name vom Herzog Ludwig, Her(unverständlich) das war diese Kunstseidenfabrik und da war ich 6 Wochen in der Ferienzeit dort. Und da hab ich zum Teil auch – es ist Kunstseide fabriziert worden, das heutige Viskose und die war ja farblos gewesen – und da war ein Laborant oder ein Praktikant da gewesen und da haben wir Farbversuche gemacht. Da hab ich die ersten Farbkennnisse sozusagen mitbekommen, ich wußt' ja nicht, dass ich später Färber werde und die zweite Praxiszeit war in der Firma Eichmann, das ist der Chef, also der Sohn, der war ja damals sechs Jahre alt gewesen, da hab ich im Laboratorium gearbeitet und da war ein kriegsgefangener Franzose da, das war ein Fotograf und da hab ich so fotografische



Kenntnisse erworben, so nebenbei mitgemacht... Das wollt ich eigentlich mit sagen: Kurz vor der Ausweisung also ich dann wieder in Proschwitz gelandet bin, hab ich bei den Großeltern im Bauernhof mit ausgeholfen weil die ganzen Onkels, die waren ja bei der Wehrmacht eingezogen. Und der Großvater, der war ja damals auch schon um die 60/65 gewesen, der hat den Bauernhof allein getätigt... und da hatten wir einen Franzosen auch als Hilfskraft sozusagen... Der war in die Familie eingeschlossen. Also ich war ja da erst 15 Jahre alt gewesen und der hat uns damals beigebracht, dass man auch Champignon essen kann... Es gab ja viele Schwämme und Pilze da bei uns und Herrnpilze, Steinpilze, Rillich... die Eierschwämmle und so weiter und wie der Franzose da so sagte „Gut, gut, gut“ und wir haben die Champignons da so befördert. Naja aber den Kontakt... dadurch, dass wir dann ausgewiesen worden sind... ich mein, ist zwar schade irgendwie gewesen, aber es waren keine, also von meiner Sicht aus gewesen, es waren keine Feinde mehr. Das waren normale Leute. Wir sind genauso behandelt worden auch, gell?! Durften die eigentlich nicht, mussten eigentlich immer separat gegessen sein, das haben die Großeltern nie gemacht. Das muss ich schon sagen, den Unterschied hat man nicht empfunden.

4. Zeit des Nationalsozialismus

6.23 sek. Das war jetzt die Vergangenheit und ich war selbst dann ab `43 in Reichenberg in der Staatsgewerbeschule. Das war die Ingenieursschule in Reichenberg. Vorher im Gymnasium in Arnau. In Arnau an der Elbe. Das hat sich nicht Gymnasium geschimpft sondern Oberschule für Jungen beim Adolf damals. Ab 1940 etwa bis `43 und dann in Reichenberg in der Ingenieurschule für Chemie oder Staatsgewerbeschule ha sie geheißen an und für sich. Reichenberg, das war die Landeshauptstadt. Heutige Liberec. Das ist ja das komische an und für sich... die Deutsch... die Tschechen, die wollen hier im Sudetenland, in unserem alten Sudetenland die Deutschen voll und ganz auslöschen. Sie können rein fahren, sie finden keine deutsche Beschreibung. Das find' ich an und für sich... also sie wollen es auslöschen.. wollen wir mal so sagen. In Polen, die sind weiter, also die, machen öfter mal zweisprachig... in den deutsch besetzten Gebieten da, ne?! Aber die Tschechen sind noch nicht so weit. Kann sein, dass sie sich langsam umstellen doch, auch durch die Partnerschaften... aber man hört ja... für uns ist ja Hostinne ein fremder Begriff. Für uns ist's immer noch Arnau.

Ja und meine Entwicklung war dann sozusagen, dann ham wir Umsturz sozusagen, vielmehr, `45. Vom Kriegsende.



55,50 sek. Also ich muss mal sagen, die Zeit, wo wir ins Reich gekommen sind, `38, also wir waren ja sozusagen in der Tschechoslowakei, in der Schule mussten wir Tschechisch lernen, als Deutsche, das war ein Grauel, Gräuel oder wie man sagt. Eine Stunde tschechisch lernen... ich hab die Grundbegriffe, „lampa, bumpa, buma“ das heißt, „Lampe, Pumpe und Gummi“, die hab ich mir gemerkt, und einzelne Worte, wie wir jetzt in der Tschechei gewesen sind wie „mazlo“ oder „chleb“ oder „pivo“ – Bier, die sind mir wieder eingefallen, aber verstehen kann ich nix da. Jetzt wieder anders die Eltern da. Mein Vater konnte perfekt tschechisch. Der war auch beim Militär gewesen, beim tschechischen Militär musste er es absolvieren. Er konnte russisch, das war ein Vorteil gewesen. Und meine Mutter, weil die auch zum Teil im Tschechischen Dienst machen musste. Also die konnten dann etwas tschechisch sprechen lernen. Herr Müller zum Beispiel, der spricht noch perfekt. Der Herr Wrabetz, der wird ja auch noch herkommen, der ist da ja später ausgesiedelt worden. Der kann das perfekt, der kann sich mit den Leuten unterhalten. Aber für mich sind das böhmische Dörfer. Ja und wie der Adolf dann kam, sind wir ja als Pimpf, mit 10 Jahren in die Pimpfeinheit gekommen, es war ja noch nicht die Hitlerjugend. Die Hitlerjugend war ja ab 14 dann... Das bin ich dann erst in Reichenberg geworden. Bei den Pimpfen war ich dann so ein Jungschafführer oder so... mit so einer roten Koppel, und `ne Jungschaff waren 10 Kinder, Jugendliche, die ich da betreut hab' und wie gesagt, für uns war`s, wir waren da gut aufgehoben. Wir haben Sport gemacht. Wir haben Geländespiele gemacht und so weiter und sind auch unterrichtet worden, so ein bisschen. Aber von der Politik, also da... Und natürlich war der Adolf so`n bisschen als Vorbild für uns Kinder, für Jugendliche. Uns ging`s gut...

5. Der 2. Weltkrieg

8.23 sek. Also ich war als 15jähriger in Reichenberg im Wehrtüchtigungslager im Januar `45. Also ich war nicht in Proschwitz beim Umsturz. Ab Januar. Es war Wehrtüchtigungslager. Und wir sind dann umgesiedelt, als Ausbildung sozusagen, als Volkssturmmann, das war ja da die... Ersatz und sind dann ins... die Kaserne in Reichenberg eingezogen, die hat sich geschimpft „Panzervernichtungsbrigade Nordböhmen“. Mit 15 ½ Jahren... Mit einer Panzerfaust sollt man den Russen aufhalten... (Lacht) Also das war jetzt der Krieg.



9.27 sek. (*Was taten Sie bei Kriegsende?*) Und ich bin dann noch ein paar Wochen in Reichenberg geblieben. Hatte aber Kontakt mit meinen Eltern zu Hause in Proschwitz. Also Briefkontakt war dann da gewesen. Und die haben mich dann ungefähr Mai, hatte eine Bekannte, eine Tschechin, nach Reichenberg geschickt, die wollte mich nach Hause nach Proschwitz holen aber in Turnau, das ist im Tschechischen, war die Bahnlinie, da haben die Tschechen kassiert, und war dann als Hilfsarbeiter im Gut im alten... Tschechoslowakei... im ehemaligen Böhmen, Protektorat war's ja damals beim Hitler gewesen. Und da hab ich dann bis Juni-Juli, Juni muss es gewesen sein, die Kirschen waren langsam reif gewesen (Lacht), sind wir ab und zu mal mopsen gegangen, na ja landwirtschaftliche Arbeit, also wir waren, ich glaub, fünf Jugendliche und zwei Frauen waren da gewesen, also im Schloss waren wir da untergebracht. N'Gutshof, mal so sagen. Und wir sind da eigentlich gut gepflegt worden. Na ja Kartoffeln gab's, war ja Bauerei gewesen aber mit meinen Schulsachen, musst ich halt im Stall misten. Weil wir keine Schuhe hatten, sind wir dann barfuss gelaufen, mussten wir dann praktisch...

Ja ich bin dann, der zweite Versuch war dann noch mal...Anetz Brawetz (?), von uns, von Proschwitz, der das Geschäft weitergeführt hat, also die Fleischerei, das war ein Tscheche gewesen, der kam dann nach... im...Juni ungefähr nach Sichorow, das war das Gut gewesen und der hat mich dann nach Hause, nach Proschwitz gebracht. Das war also ungefähr Juni-Juli. Und diese Zeit, wo nach dem Umsturz, in Proschwitz, das ist mir Gott sei dank erspart geblieben, diese Gräueltaten, die die Tschechen da angestellt hatten, ja.

Sind die Russen, sind zwar einmarschiert... und das wollt ich auch noch erwähnen, da, mein Vater (Rudolf Sturm), der als, war als 17jähriger im ersten Weltkrieg in Gefangenschaft gekommen. Bei den Österreichern war er eingezogen worden. Und kam nach Ostsibirien in die Gefangenschaft Und da hat er russisch gelernt da, war auch klar. Und das kam ihm zu Gute, bei dem Umsturz dann, wie die Russen in Proschwitz einmarschiert sind, haben sie die Fleischerei geräubert und hat mein Vater den Kommandeur kommen lassen und hat sich mit ihm russisch unterhalten mussten sie das Zeug halt wieder zurückgeben...Fremdsprachen können... Und das wollt' ich noch erwähnen. Ja und von den Gräueltaten, also die Russen haben's weniger gemacht, aber es waren die Tschechen, die sich an der Bevölkerung da ausgelassen haben. Nur ein kleines Beispiel, dass ich dann später erfahren habe: ein Nachbarjunge hat n'Flobottgewehr (?), hat sich nicht trennen können von dem Ding da, das haben sie bei der Haussuchung gefunden, ist rausgestellt worden, ist erschossen worden. Haben sie kurzen Prozess gemacht. War 17 Jahre alt. Also ist mehrfach vorgekommen. Die Tschechen sind nach den Russen gekommen. Die Russen sind wieder wegmarschiert, haben



sich nach Hause, die Tschechen haben sich ja dann ausgetobt. Also da, Gott sei dank, das habe ich in Reichenberg nicht mitbekommen, da. Und wie ich dann nach Proschwitz kam, meine es war abgeflaut gewesen, es war im Juni ungefähr, dann kam die Ausweisung aus unserem häuslichen Haus. Also die Metzgerei, Gastwirt und Dingsda sind wir sozusagen rausgeworfen worden. Ja das war Brawitz/Brawetz (?), das war ein Verwalter, ein tschechischer Verwalter war schon da gewesen und mein Vater war noch tätig da im, ja...

13.35 sek. (*Ihrer Familie ist bei Kriegsende nichts passiert?*) Nein Gott sei dank nicht. Ja die Frauen haben sich wahrscheinlich verstecken müssen, ich hatte ne Schwester auch. Ja und wegen Schwestern und so weiter. Also von meiner ersten Mutter waren insgesamt noch drei lebende, zwei sind klein gestorben und bei der dritten ist sie selbst gestorben. Bei der dritten Geburt, bei der kleinen noch mal. Und der ältere Bruder, der hat sich freiwillig auch zur Kriegsmarine gemeldet. In Schliersee ist er dann ausgebildet worden. Und dann ist die ganze Einheit automatisch zur Waffen-SS gekommen, Leibstandarte „Adolf Hitler“, und in Berlin als Kanonenfutter ist er umgekommen. Mit 17 Jahren auch. Der ist vermisst. Keine Todesnachricht. Und meine Schwester, meine leibliche Schwester, die ist etwas, ist ein Jahr jünger, die ist hier, also wir sind dann zusammen... sozusagen... in der Zwischenzeit sind dann vier kleine Kinder dann nachgekommen von der zweiten Mutter.

101,30 sek. Weil wir HJ gewesen sind... Ich hatte Dienst, da in Reichenberg, in der Garnison, in der Kaserne, HJ-Uniform an, extra Wehrmachtsuniform gab's da nicht... und da, nur die erste Bekanntschaft mit den Russen, die hat man dann gemacht weil es hieß: Unsere Kompanie, die sollte zum Amerikaner flüch... also zum Amerikaner rüber gehen. Die waren in der Zwischenzeit bei Leitmeritz gelandet, an der Elbe, und die Russen kamen von Osten her... und in Böhmisches-Leibach (?) haben wir die erste Bekanntschaft mit den Russen gemacht... Da kam so eine MIG angefliegen, so ein Kampfbomber, wir waren da... die Kompanie hat sich sozusagen aufgelöst gehabt... ein Schulkollege von mir, zu zweit waren wir da noch gewesen, da kam die MIG angesaust (Macht Stuka-Geräusch nach) ins nächste Haus rein dann... bumm... zwanzig Meter ist die Bombe runtergesaust... das erste mal wo ich so ein Ding gehört hatte... Wir sind nicht zum Einsatz gekommen...! Gott sei dank! Es war dann am zweiten Tag, wo wir unterwegs waren, die Nacht sind wir durchmarschiert... wir sind nicht zum Amerikaner gekommen und da sind wir dann den Russen in die Hände gelaufen... Das waren dann auch junge Kerle gewesen, höchstens 17-18jährige, Ponys vorne eingespannt, auch so kleine Wägelchen, da waren vielleicht so 10-12 Mann drauf gesessen, alle MP's



gehabt, und wir sind an der Straße vorbeigelaufen mit weißen Binden da, „Stoi, Stoi“, wir sind stehen geblieben und die sind zu uns, und ich hatte da oben einen Füllfeder da drin, und die Uhr da, die war ja verdeckt gewesen durch die Arme... und vom Füllfeder, den Halter, das Goldene, das haben sie gesehen, dann sind se runter und dann fingen se an rumzutüfteln da, ich dachte eben hat`s geschlagen, da hatten se den Füller da rausgeholt. Hat uns nichts gemacht. Und sind wieder weitergefahren. Die haben uns laufen lassen. Das war die erste Bekanntschaft mit den Russen.

6. Vertreibung aus Arnau und Umgebung

14.40 sek. Und die Mutter war dann bei der Ausweisung hochschwanger. Also wir sind dann im September... ungefähr muss es... ja ungefähr Ende August, Anfang September vom häuslichen Anwesen nach Hoheneibe, in die Kreisstadt umgesiedelt worden und dann waren wir dort ungefähr ein halbes Jahr in Hoheneibe und dann kam die Nachricht, dass der erste Transport von Deutschen hier in den Westen ging. Die ersten Transporte sind dann ja in die DDR gekommen. Die hatten zum Teil 30 Kilo Gepäck. Höchstkilo und so weiter. Wir durften dann pro Person 50 mitnehmen aber das war ja ein Unding, da. Ich kann mich nur entsinnen, na wir sind auf `nem Leiterwagen, `nem großen Leiterwagen, die Erntewagen, sind wir eingeladen worden, in Proschwitz damals die Aussiedlung und ich war 15 ½ Jahre alt gewesen. Aber ehrlich gesagt als Kind haben wir das nicht so mitbekommen. Für uns das war mehr irgendwie so ein Abenteuer. Die Eltern natürlich, die haben Hab und Gut verloren. Ich mag da nicht dran denken. Ja und dann haben wir in Hoheneibe, ein halbes Jahr ungefähr in einer Kellerwohnung vegetiert.

104,05 sek. Ja und dann die ganze Zeit dann wie gesagt... die Ausbildung im Wehrrertüchtigungslager, da hab ich schon erzählt, als Panzervernichtungslager... und dann hat sich der Hitler erschossen gehabt und dann hat der Dönitz das noch drei oder vier Tage weitergeführt bis zur Kapitulation... das Tollste war dann noch gewesen, eine Tante von mir, die war in Reichenberg und wollte mich aus der Kaserne nach Hause holen. Das kannste nicht machen, das geht nicht... Ich bin nicht mitgegangen... und vielleicht war das das Glück... wenn ich dann nach Hause gekommen wär, da hätt ich vielleicht mehr erlebt... und da oben in Reichenberg, da war es doch eine Großstadt... wir sind dann von Reichenberg weggegangen und wie wir zurückgekommen sind war ja noch Zugverkehr, der andere Schulkollege musste



dann Richtung Jeschken(?) gehen. Da hat der gewohnt und ich bin auf die andere Seite zu – Reichenberg, Volksgarten(?)... ja und da war ich eigentlich verschont gewesen, also die Tschechen als solches haben uns da nix gemacht... Und die verschiedenen Leute, die sind dann später ausgesiedelt worden nach Marktoberndorf. Da hat dann später, sie geärgert als ich sie nicht besucht hab... sind auch da oben gestorben, waren auch schon ältere Leute... also von Reichenberg, die sind wieder von da runter gekommen... Die Eltern von Herrn Eichmann die waren von München, also ich weiß auch von wo aus die ausgesiedelt sind, aber die Eltern von ihm, die haben auch viel mitgemacht... Waren ja Fabrikanten gewesen... sind eingesperrt worden...

Aber selbst, persönliches Leid hab ich nicht erfahren. Was ich noch sagen wollte: Mein Vater, dem ist damals passiert, wie wir in Hoheneibe waren, das sind 12 km Entfernung nach Proschwitz, und der ist ab und zu nachts zu seiner Mutter, die in Proschwitz noch gewohnt hat. Und ist einmal von einem jungen Tschechen da erwischt worden. Der ist geohrfeigt worden... von dem jungen Tschechen. Er hat den gekannt und sagt: du kommst mir noch mal in die Fittiche... aber das ist nicht passiert. Der durfte nicht die Mutter besuchen.

7. Der Weg nach Bensheim

15.57 sek. Und dann kam der Beschluss, dass wir ausgesiedelt werden. Und der Transport ging dann am 20. Februar ungefähr, also das Datum weiß ich jetzt nicht genau. Wir sind dann in Viehwaggons in Hoheneibe im Bahnhof geladen worden. Und die Reise ging dann über Pilsen, Prag-Pilsen, Furt im Walde, war die Grenzstation gewesen... ist ja auch heute noch, es war die Bahnlinie auch da, ne? Da ist dann mit den Deutschen verhandelt worden. Wir sind ja praktisch, es waren ja 30 Waggons, ja. Wir waren der letzte, 30. Wir hatten aber keinen Kontakt mit den anderen Leuten, die in den ganzen Waggons drin waren. Wir wussten nicht, wer da drin war. Und ich weiß nur, mein Vater ist dann in Furt im Walde, weil kleine Öfchen in den Wagons drin waren, damit's ein bisschen wärmer, s'war ja Februar, s'war ja kalt, ist er vorne an den Tender gegangen und hat Kohle geholt – oder gemopst (Lacht). Und da hat sich herausgestellt, dass ein bisschen hin und her gewesen ist von den Deutschen, Tschechen und so weiter... aber wir sind dann rüber ins Reich gekommen. Und wir sind dann über Nürnberg, Aschaffenburg, Sandbach, Sandbach ist schon mehr da bei Aschaffenburg gewesen, aber schon Odenwald mehr, da war ein dreitägiger Aufenthalt, da sind wir gefilzt worden, und



entlaust und so weiter da, und dann hieß es, also übernachtet haben wir wahrscheinlich, da kann ich mich aber nicht mehr... in den Waggons auch. Das war im Bahnhof noch. Und sind dann von Sandbach, da hieß es dann, wir kommen in den Odenwald, über Darmstadt, Bensheim-Heppenheim, das war die Endstation. Und das Datum, das weiß ich genau, in Heppenheim... ich hab auch da den Flüchtlingsausweis, Flüchtlingsausweis aber wir waren Vertriebene gewesen...

36,15 sek. Ja und eine Geschichte wollt ich noch erzählen da: Die ganze Ausweisung als solches da, also unsere Familie ist getrennt von Proschwitz nach Hohenelbe gekommen. Meine Großmutter väterlicherseits durfte noch in Proschwitz bleiben und die mütterlicherseits, die Bauernfamilie, die sind auch noch immer im Hof geblieben. Meine Großmutter kam dann als zweiter Transport nach Forchheim bei Karlsruhe. Das war dann auch '46 im Mai ungefähr. Also wir sind Februar, Mai kam die dann an. Der dritte Transport ging nach Bayern, das waren jetzt die Schwieger-... also von meiner zweiten Mutter die Eltern. Die sind nach Bayern gekommen in die Nähe von Bad Reichenhall. Die sind alle verstreut. Alle verstreut... (*War es reiner Zufall mit welchem Transport man nach Deutschland kam?*) Na ja, die haben die Leute eben zusammengestellt und dann... wie gesagt... bei unserem Transport, wie gesagt, ich wusste nicht wer in diesen Waggons mit gewesen ist dann, ich hab dann später erfahren, dass von Arnau waren ja auch welche dabei gewesen, da ist ein Professor, in Latein hatten wir den gehabt, der ist in Heppenheim gelandet, den hatte ich später einmal zufällig getroffen. Und der Frasine, der ist ein Begriff da, der kam nach Bensheim hier. Den hab ich dann hier mal beim Friseurladen zufällig getroffen. Man weiß ja nicht, wo sie hingekommen sind. (*Nach welchem System die Transporte zusammengestellt?*) Die ersten sind ja damals rausgekommen, von uns aus gesehen, das waren die Kommunisten. Die durften alles mitnehmen. Die sind nach Altenburg in die DDR gekommen. Also sozusagen ins kommunistische Lager. Und wir waren ja mehr oder weniger National-Deutsche. Also im Turnverein auch. Die richtigen, die Bauernvereinigungen, die wollten ja mit den Kommunisten nix zu tun haben. Na und die Familien sind dann so ausgesucht... Und die Eltern von meiner Mutter, die Bauernleute, die sind nach Usedom gekommen. Nach Usedom, an die Insel da, der jüngste Sohn, der durfte sie mit begleiten. Wir waren verstreut, die ganze... ich sage ja Usedom, Bayern, Karlsruhe, das waren nur die Verwandten!... die näheren Verwandten... Onkels als solches von der Mutter, die sind meistens drüben in der DDR gelandet. Einer, der war schon Apotheker in Wei... fällt mir nicht mehr ein. Spielt ja keine Rolle... Also die drei oder vier waren dann DDR gewesen. Und ein



Onkel, da der jüngere, der kam dann öfter zu den Treffen hier nach Bensheim. Der durfte dann mal... Man wusste nicht wer da drin steckt (in den Transportwaggons). Wir hatten keinen Kontakt dann, und wenn jetzt dann Leute mitkommen, die jetzt so'n Interview mitmachen da, übernächsten Dienstag, die waren in unserem Transport dabei, das hab ich jetzt erfahren. Die waren beim Februartransport dabei! Die sind dann im Odenwald gelandet. Und eine Frau, die spätere Frau Weikert, die ist dann nach Bensheim gekommen. Die kommt ganz zum Schluss dran...

106,30 sek. Wir sind dann benachrichtigt worden, also von zu Haus aus, von Proschwitz, das weiß ich noch, ich hab' bei den Großeltern beim Feld gearbeitet... Wir haben da irgendwas eingefahren. Korn oder was. Aufgegabelt da. Kam meine Schwester oder irgendwas, ich soll sofort nach Hause kommen, da ist irgendwas los. War ja nicht weit, es waren so ungefähr hundert Meter. Vom Bauernhaus zu unserem Haus, vom Feld... 10-15 Minuten war ich zu Hause gewesen. Und da hat es geheißen, wir müssen raus aus dem Haus. Ganz plötzlich da. Der Vater, Wagen waschend, stand schon bereit da, kein Vorzeichen gewesen. Also ich weiß von nichts da, gell? Kann sein, dass meine Eltern schon ein bisschen was eingepackt hatten weil ich nicht zu Hause gewesen war... Und in Hoheneibe da, wie es passiert ist... Wahrscheinlich sind wir dann auch benachrichtigt worden, dass ein Transport abgeht. Und die Zwischenlagerung waren ein oder zwei Tage in einem Lager. Das war ein Barracken-Lager, das weiß ich noch, das waren so kleine Zelte... das wird da die eine Frau auch noch bestätigen können. Die hat mir dann auch erzählt, da haben wir die zwei oder drei Tage verbracht, da waren ein Schulkollege, auch der hier in Bensheim mit gewesen ist, die sind nach Hochstetten angesiedelt worden. Die waren dann auch in (Tetra- oder Petra)-Lager. War Sammellager sozusagen. Das wusste ich da. Die Proschwitzer sind wahrscheinlich direkt von Proschwitz nach Hoheneibe in Waggon gekommen. Man hat keinen Kontakt gehabt mit den Leuten. Wir sind ja zugeriegt worden in den Viehwaggons. Ich wusste nur die Strecke. Über Pilsen, da konnte man dann sehen, dass wir durch einen größeren Bahnhof durchgefahren sind. Da weiß ich nur, da war ein Bäcker, und eine Frau, die hat auch in der Kunstseidenfabrik gearbeitet. Die hat mir Schach beigebracht. Und dann war noch eine Familie, Malerfamilie, bzw., der hat dann Maler gelernt auch. Mein Vater, an und für sich, der war ja Parteimitglied, auch. Musste ja jeder Parteimitglied sein, jeder Geschäftsmann. Und da sind dann verschiedene Versammlungen von Arnau, auch von Proschwitz, sind dann bei uns im Saal abgehalten worden.





8. Ankunft in Bensheim

18.00 sek. Wir sind dann in Heppenheim am 27.02.'46 gelandet. Und das war der erste Transport, der im Westen kam. *(Mit 30 Waggon?)* Ich weiß nur, dass unsere Ortschaft Proschwitz, nur 13 hatte. Vorneweg in Heppenheim wussten wir nicht wo wer gewesen ist. Und im 30ten Wagon da waren Ortschaften, also wir waren ungefähr 30 Leute zusammengepfertcht sozusagen von verschiedenen Ortschaften. Und wir sind nach Hammelbach im Odenwald ausgesiedelt... angesiedelt worden. Wir sind in `ner Schulklasse zusammengestellt worden. Und da haben wir ein paar Wochen vielleicht drin gehaust. Bis dann die Flüchtlingskommissare, die haben dann, sozusagen, Wohnungen... organisiert. Da hat man uns `ne Wohnung mit Küche und `nem Zimmer, wir waren sieben Personen gewesen in der Zwischenzeit. Mein Bruder, der kam dann, der jüngste Bruder, der kam dann am 24. März hier zur Welt. Also das ist dann der einzige Reichsdeutsche in unserer Familie *(Lacht)*. Ja und das gute war da gewesen, wir waren da vis a vis von einer Metzgerei in Hammelbach. Und in dieser Metzgerei war der Vater von dem jungen Mann, der war selber 16 Jahre gewesen, auch als Lehrling noch... dem hat er dann noch unter die Jüngeren geholfen... hat er noch, mit im Geschäft geholfen... und da hat er ab und zu mal, wenn er Wurst... hat er bekommen oder organisiert, was weiß ich. Und der Metzger ist verstorben gewesen im Krieg, also der Hammelbacher. Ja da war er einigermaßen wieder im Beruf. Man blieb noch ohne Geld aber... und er hat noch viel in der Landwirtschaft noch mitgearbeitet. Ich auch selbst... Ich bin dann kurz nach der Aussiedlung dann beim Landwirt als na ja landwirtschaftlicher Arbeiter tätig gewesen.

40,11 sek. Also wir sind sozusagen, in Heppenheim sind wir aufgeteilt worden. In verschiedene Ortschaften. Ich weiß nur, unsere Proschwitzer, die sind nach Fahnenbach bei Fürth ausgesiedelt worden, weil da ein Pfarrer dabei gewesen ist. Und ein Schulkollege von mir. Und da hab ich Kontakt mit denen gehabt. Das wusst' ich in Fahnenbach da, ne. Da war auch ein Oberlehrer mit da und die Kindergärtnerin. Die sind dann alle bei Zeiten gestorben. Auch meine Großmutter da, die mütterlicherseits in Usedom. Die hat nicht lange... die haben die goldene Hochzeit da oben noch gefeiert. Alte Bäume, wie sagt man, verpflanzt man nicht. Zwei oder drei Jahre waren sie da oben, dann war`s Feierabend. Na und die Großmutter in Forchheim, die hat gar nicht lange gelebt, knapp ein Jahr. Dann war die auch tot. Mit meinem Vater, die hat auch die Gelegenheit, selbstständig zu werden...



9. Neuanfang und Integration

20.20 sek. Und zu meinem Geburtstag am 12.11.'46 hab' ich meine Lehre als Färber und chemischer Reiniger angefangen. Ich hatte versucht in Wiesbaden die Schule weiterzumachen aber das war ein Unding von Hammelbach nach Wiesbaden zu fahren. Erst einmal fremd, als Fremdling, dann Geld hatten wir noch gehabt, es war ja noch Reichsmarkzeit und mein Vater hatte noch Geld, etwas gespart und noch mitbekommen dann. Aber es war ein Unding in Wiesbaden unterzukommen. Es war ja auch kaputt. Und da hab ich dann den Beruf als Färber und chemischer Reiniger angefangen. Ich war 17 Jahre damals. Ja und meine Laufbahn war dann so gewesen: In Fürth im Odenwald war meine Lehrstelle gewesen. Ich musste dann von Hammelbach täglich am Anfang eine Stunde per Fuß zur Arbeit gehen. Und wieder nach Hause. Und dann durfte ich mal ein Fahrrad per Bezugsschein erwerben. Das war damals die Zeit gewesen. Dann konnt' ich wenigstens von Hammelbach, es ging auch berg runter, nach Fürth mit dem Fahrrad fahren, also die Runterfahrt, die war wunderbar... fast ohne zu treten – aber nach Hause dann... da ist mal passiert auch, dass wir `nen Laster da verwischt haben und am Laster angehängt nach hoch, hochgezogen sind. Zweimal sind wir da vom Polizisten erwischt worden (Lacht). Und es war damals, ich hatte `nen Verdienst damals von 20 DM im Monat und 10 DM musst man Strafe zahlen, also die Hälfte Monatslohn war damals weg und da haben wir hoch und heilig geschworen, wir machen's nie wieder, haben uns trotzdem noch angehängt... (Lacht). Das waren so... so nebenbei gewesen. Ja da war ich dann noch zwei Jahre Geselle. Ich bin dann `52 nach Heidenheim übersiedelt. Da hat `ne Tante von mir gewohnt. Und als Färber in einer Kartonmanufaktur in Heidenheim, das war die WCM, eingestellt worden. Und bin dann zum Schichtmeister in Heidenheim sozusagen aufgestiegen. Ich hatte vorgehabt, die Meisterprüfung in Reutlingen zu machen, aber der Direktor von dem Betrieb hat mir das Angebot gemacht und da bin ich dort geblieben. Aber nicht mehr lange: Der Färber, mein Lehrmeister, der ist in der Zwischenzeit nach Mannheim gekommen in eine Strumpffärberei und hat mich von Heidenheim weggeholt nach Mannheim, Neckarau. Deswegen sind auch diese Dings in Mannheim ausgestellt worden, weil mein erster Pass, der ist geklaut worden. Das ist die zweite Ausgabe, da hab' ich in Mannheim gewohnt. Da war ich 1 ½, 2 Jahre in einer Strumpffärberei tätig, auch als Meister, Schichtmeister. Und bin dann zwischendurch dann beim Ami gewesen in Grünstadt. In Lauengrün-Dreiklinik als Supervisor. Grünstadt sind die Amibetriebe gewesen. Das war `ne Reinigung gewesen, auf deutsch eine Wäscherei. Und da war ich ungefähr zwei Jahre dort gewesen. Und dann bin ich



nach Mannheim als Meister in eine Reinigung eingestellt worden. Da war ich dann bis zum Schluss, bis zu meinem 63ten Lebensjahr. Als chemischer Reiniger.

24,31 sek. (*Ihre Eltern waren währenddessen in Bensheim*) Ja da war folgendes: ich war in Heidenheim noch. Wo diese Sache gelaufen ist, wegen Neubau hier in Bensheim. Da hat sich mein Vater beworben. Aufgrund dessen, dass er zu Hause Landwirtschaft hatte. Wir hatten hier einen Bekannten, Anton Jatsch, der war in der Stadt mit vertreten und der hat die Vertriebenen sozusagen auch mit... der hat den Bund der Vertriebenen, durch den ist das erledigt worden, dass mein Vater hier eine Stelle in Bensheim bekommen hat, als Nebenerwerbssiedlung. Es hat geklappt, er war aber damals arbeitslos gewesen und ich hatte schon was verdient, 3000 Mark, die musste man als Eigenleistung zahlen. Und ich musste mehr oder weniger für die Baudarlehen bürden. Weil ich der einzige Verdiener war. So sind wir nach Bensheim gekommen. Und ich hab das jetzt übernommen. Die Siedlung ist Bensheim/West. An der Parallelstraße zur Autobahn. Die neue Autobahn, wenn sie die fahren. Da kommt die Hauptstraße, Berliner-Ring und direkt neben dem Berliner-Ring, Stadtmitte, da ist Krimhildstraße. Das ist die Nebenerwerbssiedlung, da. 30 Häuser waren das, ja... `57 sind die gebaut worden ja und die Patenschaft war etwas früher schon `56. Da waren wir noch nicht hier in Bensheim. Das war die Geschichte von der Aussiedlung an und für sich.

26,37 sek. Und die Ankunft und ich bin dann wie gesagt seit... ..`57 müsst ich nach Bensheim gekommen sein. Und da ist auch das Haus gebaut worden. Ja mein Vater, meine Geschwister sind alle hier groß geworden. Sind hier zur Schule weitergegangen. Meine Stiefgeschwister. Ja und wir hatten auch Suchdienste, Verschiedenstes unternommen wegen meinem Bruder, der vermisst gewesen ist. Ist aber negativ verlaufen. Also er ist in Berlin umgekommen. Na auf der Grabplatte haben wir jetzt einen Gedenkstein hingestellt. Ja und die anderen Brüder, der eine, der älteste hat dann Schlosser gelernt. Ist dann später auch als Ingenieur, hat die Ingenieursschule besucht. Der andere ist dann heute auch ein Metzger sozusagen, in der Familie geblieben. Das ist der zweitjüngste da, der ist 10 Jahre jünger wie ich. Und die Schwester, deswegen weiß ich genau auch den 27., die hat am 28. Geburtstag, die ist 6 Jahre geworden, da waren wir in Hammelbach, mussten wir uns registrieren lassen, da hat sie ein Kleidchen geschenkt bekommen. Und davor sind wir angekommen, deswegen weiß ich genau es war der 27. Und die andere Schwester, die ist `42, die haben sie als dicke Susie, na ja die hat n`bisschen Babyspeck gehabt. Und wie gesagt der dritte... vierte... fünfte kam dann am 24.



März in Fürth zur Welt, meine Mutter war da hoch schwanger gewesen. Das war auch der Grund, das sie in Hoheneibe uns eine Wohnung zur Verfügung gestellt haben. Also eine Ersatzwohnung. Ausgewiesen waren wir ins RAD-Lager, das war sozusagen... na ich war da zwischenzeitlich auch mal als Viehhüter gewesen. Bei Hoheneibe, das war ein Gebirgsort. Kühe gehütet und dann ist's kalt geworden und dann bin ich wieder zurück nach Hoheneibe und war dann kurz in der Brettsäge beschäftigt als 15 oder 16jähriger sozusagen. Ich hab mich da beworben und bin da untergekommen. Hab mir dann Kronen verdient. Haben wir nix mit anfangen können. Aber wir hatten genügend Reichsmark, mein Vater hatte da irgendwie gut versteckt mit rausbekommen. Das war dann bis zu der Währung, bis 58, bis Mai konnt' man gut mit Reichsmark leben und dann hat jeder seinen Teil bekommen, seine 40 DM. Ich hatte dann inzwischen 40 DM verdient gehabt. Ein Einkommen.

Mein Vater hat dann auch Kinderbeihilfe gehabt, ein Einkommen. Das war eigentlich sein einziger Verdienst. Arbeitslos gewesen... Als Metzger war's nix mehr... Damals war es noch nicht soweit, ich konnt' es nicht machen. Ich hatte... der Bruder hatte es gelernt als Metzger, es ist nix geworden mit `nem eigenen Betrieb dann... Er ist auch dann `64 gestorben, ist auch ziemlich zeitig gestorben und das Haus ist der Mutter übergeben worden. Und die Mutter hat, als sie selbst gestorben war, mir selbst das ganze übermacht dann... Also ich bin jetzt Eigentümer sozusagen vom Haus und es war ein Besitz vom Grundstück von 1200 qm ungefähr. Es war damals... hat ich noch... Nebenerwerbs... ja ja... es sollt ja gedacht werden... ja ja an den Häusern waren so kleine (unverständlich) mit vorgesehen (unverständlich) es hat niemand gemacht... Es war ungefähr... und ich hab mich dann hier in Bensheim... eingelebt, ich hab wie gesagt, Auto gekauft dann nach dem Führerschein, bin die erste Zeit mit dem Zug rübergefahren nach Mannheim in die Färberei. Dann das Auto gehabt. Ich kann mich noch entsinnen, die Bahnstrecken sind dann elektrifiziert worden, das hab ich noch mitbekommen, damals. Das muss so um die `58 oder irgendsoetwas muss es gewesen sein. So um die Zeit dann.

Während meine Frau ist auch eine Sudetenländerin, die kommt aus dem Altvatergebirge. Kreis Mährisch-Schönenberg, das ist Mähren. Die hab ich hier in Waldmichelbach kennen gelernt. Die sind im September erst angekommen. Und die sind hier in Auerbach, da war so ein Auffanglager, die sind hier in Auerbach... Da waren die zwei oder drei Tage und sind dann auf die (unverständlich) angesiedelt worden. Ja also auch ganz primitiv. Das sind drei Schwestern gewesen, der Schwiegervater war im Krieg, lange in Gefangenschaft, in (unverständlich) da unten. Und die Schwiegermutter mit den drei Kindern, ausgesiedelt sind sie



dann nach Gadern, das ist bei Waldmichelbach, da... Und da hab ich meine Frau kennen gelernt. Also ist keine Hessische, auch eine Zugereiste, wie es die Bayern sagen. Wenn sie das sprachliche da mit erwähnen, für uns war ja der Odenwälder Dialekt ach ein bisschen... es waren Begriffe gewesen, weil ich auch beim Bauern mitgearbeitet hab, und da musst ich mal den Fassl zur Kuh führen, ein Fassl, weiß nicht kennen sie den Ausdruck? Das ist ein Bulle. Ich hab natürlich Fass verstanden... na, bis sie mich dann informiert hat... Also das waren so verschiedene Ausdrücke... Die sind einigermaßen mit so rein ins Dialekt gekommen auch dann... Obwohl ich hab auch lange beim Sudetendeutschen Wörterbuch mitgemacht, den Dialekt, den wir im Riesengebirge gesprochen haben. Hab ich da mitgewirkt. Jeden Monat kam da so eine, so ein Vordruck sozusagen in Hochdeutsch, das wir dann in Dialekt aufschreiben mussten. Wir haben uns jetzt das schriftdeusch angewöhnt, sozusagen... Aber das komische war immer eine Tante von uns, die zum Schluss auch nach Bensheim ins Altenheim kam, mit der haben wir Dialekt gesprochen. Das war automatisch. Konnten ja nicht anders... Wie ich in Heidenheim gewesen bin, im Schwäbischen da, da gab es auch verschiedene Ausdrücke. Bei mir war es an und für sich, ich hab vom großen und ganzen, Dialekt und in der Aussprache, wenn ich mich mit anderen unterhalten hab: „Wo kommen sie denn her?“. Ich mein rein deutsch, man merkt wahrscheinlich den sudetendeutschen... schlesische... im großen und ganzen... meine Schwester, die ist jetzt schon jahrelang im Schwäbischen, die schwäbisch...

Da war der Jatsch(?), das war ein Nationaler, sozusagen. Deswegen kannte er auch von früher meinen Vater. Der hat sich dann dafür eingesetzt, dass ich nach Bensheim gekommen bin. (Der Vater) Er hat dann in einer Gärtnerei als Hilfskraft, als Metzger hat er nicht mehr gearbeitet. War auch beim Amerikaner in Oberamstadt. Da war so ein Ami-betrieb Vulkanisierung. Da haben wir von Hammelbach aus, sind sie mit dem Bus da von Hammelbach aus hingekarrt worden mit einem Ami-LKW. Da hat er etwas verdient. Aber im großen und ganzen war er dann arbeitslos gewesen. Er hat dann zum Teil in einer Gärtnerei gearbeitet. Die Mutter, die Kinder waren ja alle zu Hause, war schlecht, dass sie da noch irgendeinen Nebenverdienst, das war ein Unding gewesen. Die ist dann später, wie die Kinder größer waren hat sie in einer Wäscherei ab und zu mal was verdient. Ja also das ganze Politische, als solches, ich bin weder bei der CDU, ich wähl' sie zwar... (Sind Sie im Verein?) das war früher BHE... also ich bin noch Mitglied da.



Ja also Kontakt mit der Bevölkerung. Also draußen in Hammelbach, ich bin in einen Gesangsverein mit eingetreten. Als 17jähriger kann man sagen. Und zwar Männergesangsverein und da hatte ich auch Kontakt mit älteren Leuten, mit Hammelbäckern. Mit Jugendlichen und wir sind eigentlich so, also wir sind nicht... als Fremde aufgenommen worden. Nur die Bezeichnung „Vertrieben“ war nicht so... wir waren Flüchtlinge. Wir hatten auch `ne Gelegenheit wie wir da in dem Klassenraum in der Schule untergebracht waren, nebendran in eine kleine Bauerei, die hatten Kühe, 2 oder 3 Kühe und weil sie wussten, dass meine Mutter hoch schwanger war und dann wie sie auch nieder kam und Baby hatten, hat sie ab und zu mal `nen Liter Milch... also so kann man nix sagen... Mein Vater – wie gesagt – der hat auch beim Bauern mitgeholfen. Da gab`s dann Kartoffeln im Herbst dann. Dann haben wir ab zu mal organisiert... Wir sind auch Ähren lesen gegangen, abgesehen davon... Ich weiß noch im ersten Jahr: wir haben gut `nen Zentner zusammen bekommen... den konnt` man mahlen lassen, und dann zusätzlich Brot – also das hat viel ausgemacht... Bucheckern gelesen, gab`s dann Öl... in einer Ölmühle... und dann Nebenverdienst war, dass wir dann in die Heidelbeeren gegangen sind. Da sind die Kinder, die waren ja auch da, n`Pfund für 30 Pfennig, wir haben ja mehr bekommen... die haben sie dann abgeliefert. Und ich weiß nur, einmal gab`s sehr viel Heidelbeeren, da hat mein Vater einen Heidelbeerwein mal angesetzt. Aber das war nur einmal... War viel Arbeit gewesen. Und viele Pilze gab`s auch da... im Odenwald. Ich war schon früher ein Pilzsucher gewesen... ich wusst` auch meine Eckchen da... hab schöne Steinpilze da... und da hat`s ein gutes Essen da gehabt. Ja so die Aufnahme als solches, da kann ich nix schlechtes sagen... Es war natürlich am Anfang, die Leute haben sich gesträubt, Flüchtlinge aufzunehmen aber es ist ihnen da nix mehr übrig geblieben... und sicher man ist dann in Kontakt mit den Leuten gekommen und dann haben sie es verstanden, dass wir unser Hab und Gut verloren hatten. Aber im großen und ganzen, die ganze Sache, ich mein ich will jetzt unsere Leute nicht hoch heben, aber wir haben zum Teil auch die ganze Bauwirtschaft mit angekurbelt. Es waren viele Vertriebene, Ausgesiedelte, die sich dann selbst was eigenes geschaffen haben. Ich weiß, in Heidenheim, wie ich da oben gewesen bin, da ging das los, das war `52-`53, die haben dann auch einen Bauplatz gekauft, war noch günstig gewesen auch, nicht so teuer. Mit Eigenleistung ausgehoben worden, gemauert worden, das eigene Haus gebaut damals... Die haben sozusagen die ganze Wirtschaft mit angekurbelt. In der Färberei zum Beispiel, wo ich da gelernt hab, da sind die alten Klamotten, sind da angeliefert worden, sind umgefärbt worden... das war damals Gang und Gäbe... aber da hat niemand nach Umweltschutz gefragt... eine alte Bauerei ist das gewesen, da sind die Kessel reingestellt worden, das Vieh war weg, 4 oder 5 Kessel sind mit Kohle angeheizt



worden, und dann ist das Zeug, das musste heiß gemacht werden, da hatte ich die erste Textilkunde sozusagen... das war in Fürth gewesen... Mein Bruder hatte dann auch eine Stelle als Schlosser, in Fürth, der hat da Schlosser gelernt... und ist dann weiter nach Darmstadt auf die TH gegangen, Technische Hochschule, und hat da Ingenieur gemacht. Ja meinen Ingenieur den konnt' ich sozusagen abschreiben, ich hatte 3 Semester studiert und dann war`s aus.

Also ich war nie arbeitslos, bis zu meinem 63. Lebensjahr. Ich hab versucht damals mit 60 aufzuhören, ich hab 20% Erwerbsminderung, sozusagen, und war dann beim Amt gewesen, da sagt der: Herr Sturm, mit 20%, machen sie mal schön weiter... (Lacht) Die drei Jahre hab ich noch ausgehalten. Wie gesagt, hab in einer Reinigung gearbeitet... aber durch die Lebensmitteldämpfe war mein Magen ein bisschen angegriffen. Ich hab da ja Schwierigkeiten, Magenprobleme, übersäuerter Magen, war auch dann zur Kur, zweimal zur Kur gewesen... aber Gott sei Dank, mein Vater ist nämlich an Magenkrebs gestorben, da hatte ich ein bisschen Bange. Ich war auch dann beim ersten Arzt gewesen und dann hab ich das geschildert da, dass mein Vater an Krebs gestorben ist und sag ich, sie können mir ruhig reinen Wein einschenken, weil ich ne Entzündung hatte da, da hat er mir glatt gesagt, Herr Sturm, wenn sie Krebs hätten dann säßen sie nicht so vor mir... da war ich bedient.

10. Die Bedeutung der Erinnerung

41,24 sek. Ja und dann die ganze Entwicklung weiter hier, also wie gesagt: Wir sind dann nach Bensheim gekommen `57 und ich hab mich dem Verein noch mit angeschlossen. Arbeitskreis Arnau. War aber etwas später erst gewesen. Da ist dann der Kassierer, ist dann ausgetreten oder wollt`s nicht mehr machen und dann hab ich die Kasse übernommen. Mach' ich heute noch... (Lacht) Bin dann auch dem Heimatkreis Hohenelbe beigetreten. Das war auch so um die Zeit ungefähr. Na und damals haben wir die Treffen dann eben organisiert. Die ersten waren im Marktplatz immer hier, zum Winzerfest. Am zweiten Winzerfest-Sonntag. Und in den Buchten haben wir dann die Ortsschilder ausgehängt. Und da war immer reger Betrieb eigentlich da gewesen. Das war sehr lange gewesen, bis dann das Bürgerhaus gebaut worden ist. Und dann haben wir die Treffen ins Bürgerhaus verlagert. Aber die Arbeiten, die ist beim Arbeitskreis Arnau hängen geblieben. Das machen wir heute noch. (*Und nächstes Jahr richtig groß?*) Dieses Jahr jetzt!!



Die Tschechen als solches, da, dieser kleine Prozentsatz, die waren ja deutschfreundlich. Die hatten mit uns gewohnt. Aber der Pöbel, der dann kam; das war ja Nationalgarde, das waren ja junge Tschechen... die haben sich dann ausgetobt. Also ich kenn viele in meine Alter, da in Proschwitz, die sind dann interniert gewesen, mein ich in Gefängnissen, ich kann`s nicht erzählen, weil ich`s nicht mitgemacht hab aber ich hab`s erfahren dann. Ich hab jetzt zum Beispiel einen getroffen, ein Schulkollege, er wohnt in Hamburg. Und die ganze Zeit, wir wussten nur, dass er eventuell in Hamburg sich aufhält. Und ich hab da das kleine Beispiel jetzt: voriges Jahr zu Weihnachten haben wir von meinen Kindern, den Besuch von „König der Löwen“ in Hamburg bekommen, da sind wir im Februar hingefahren. Und jetzt wusst` ich, den Namen hab` ich gekannt, ein gewisser Günter Wagner, und da hab ich meinen Sohn informiert und da hat der Toni im Internet das rausgefunden, jetzt wusst` ich nicht, schreibt er sich mit „t“ oder „th“, ich war der Meinung nur mit „t“. Da hat er die ganzen Günter abgerufen, war nix gewesen. Zum Schluss hat er die „th“, und der letzte, der letzte war`s gewesen, weiß ich noch vierzig waren es gewesen, den hab ich gleich an der Sprache erkannt. Er war es gewesen, stellen sie sich vor. Natürlich gleich angerufen, dann haben wir einen Treffpunkt ausgemacht, und wie wir dann, Freitagnachmittag sind wir da hoch gefahren nach Hamburg, und hatten einen Termin, halb 2 waren wir in Hamburg am Bahnhof, in der Nähe hatten wir das Hotel, um zwei Uhr hatte ich einen Treffpunkt ausgemacht, meine Frau war mit gewesen, da hab ich den das erste mal seit 50 Jahren wieder gesehen... Also er kam, er ist ein Hamburger, er hat das Hotel gut gekannt da... er kam reinmarschiert, hab` ich gesagt „das ist er“. Das letzte mal mit 14 Jahren gesehen. gell... und jetzt sind se 74/75... Das war schön gewesen... Und der hat erzählt, saß mir gegenüber und hat die Nase so verschoben gehabt, da sagt er, „was hast denn du geschafft da, ne“, da hat er erzählt „da haben, die Tschechen haben ihn dermaßen traktiert, die haben ihn geschlagen, das Nasenbein kaputt gewesen, Zähne raußen gehabt... Das war die andere Seite, also... Gott sei dank ist mir das erspart geblieben!

11. Die Arnauer Riesengebirgsstube

42,40 sek. Die Arnastube, ja die war zum Teil, die war, das erste Jahr war sie glaub ich in der, im Museum schon, zum Teil. Dann ist sie mal kurz umgesiedelt worden in die Faktorei. Der ganze Initiator damals war der Herr Hoffmann, das war ein Bahnbeamter, höherer Bahnbeamter. Reiter auch, sportlicher. Der hat sich damals auch die Arbeit gemacht, eine



Kartei aufzustellen. Die existiert ja noch, aber die Hälfte sind ja gestorben. Und der Herr Müller hat das dann vom Herrn Hoffmann übernommen. *(Wie sind die Ausstellungsstücke zusammengekommen? Sind Sachen von Ihnen dabei aus den 50kg Gepäck?)* Es waren ja keine 50kg. Also was wir mitgenommen haben, es war Kleidung, erstmal zum Anziehen, und ich weiß nur, ich hab mein Fotoalbum, den Ahnenpass, den hab ich mit rübergebracht. Und so als, also es kann sein, dass meine Mutter ein paar Töpfe mit eingepackt hat. Geschirr ein bisschen. Ich weiß es nicht mehr. Es war ja, ich weiß nicht, ob sie die großen Wagen kennen, die Leiterwagen, die zum Früchte- und Korneinfahren. So ein Ding war das gewesen. Ich kann auch nicht mehr sagen, wie viel Leute wir da drauf gewesen sind. Es waren einzelne Jugendliche, da weiß ich noch. Ich muss eigentlich gestehen, als Jugendliche haben wir eigentlich noch fröhliche Lieder gesungen. Wir waren der Meinung, wir kommen wieder. „Wir kommen wieder am Elbestrand, wir sehen uns wieder am Elbestrand...“ Die Gewissheit, dass wir nicht mehr wieder kommen, die ist uns erst im Februar gekommen. Wo wir Befehl bekamen, jetzt geht`s nach Westen.

12. Besuche in Arnau

45,20 sek. Und das erste mal, wo ich jetzt in der Tschechei drin war, also im jetzigen Tschechien sozusagen, das war `85 gewesen, das sind meine Schwestern waren mit, meine leibliche Schwester, die anderen zwei Schwester und ein Bruder mit Frau, sind wir rüber nach Proschwitz gefahren, über die Strecke, damals war ja die Autobahn noch nicht in der Tschechei gewesen... Pilsen, Prag, Prag, Bunzlau, und Richtung Trautenau – Hoheneibe. Und das eine möchte ich nur erwähnen wie wir über die Grenze gekommen sind von Furth, ne äh... Wei, Wei, Weidach oder so ähnlich. Wie wir da rübergekommen sind ins ehemalige Sudetenland, da hat`s Herz wehgetan. Die Ortschaften verlassen, leer, die Häuser, die eventuell bewohnt waren, da waren Tschechen drin gewesen, mache hatten sie schon ein bisschen angestrichen, es hat wehgetan. Da sind wir dann durchs Tschechische selbst gefahren sind, war es ja wieder ein bisschen angenehmer, wir sind durch die Ortschaften da. Pilsen... in Prag hatten wir uns erstmal verfahren... da wollten wir auf den Hradschin, auf die Karlsbrücke... mit zwei Autos waren wir damals unterwegs gewesen... wir haben dreimal versucht, aus Prag wieder raus zu kommen... immer wieder nach Brünn runter... da war es uns zu dumm gewesen, da haben wir einen Taxifahrer gefragt, der konnt' ja einigermaßen bissl deutsch, da haben wir ihm 10 Mark in die Hand gedrückt, da hat er `nen Freudensprung



gemacht, innerhalb von 5 Minuten waren wir draußen... Aber wie wir dann das erste Mal wieder mein Heimatdorf gesehen haben, Proschwitz, das war schlimm... Wissen sie, die Erinnerung (schluchzt), die war ausgelöscht... das Haus war nimmer da... das haben sie neu gebaut... das haben sie abgerissen... neu gebaut... der Saalbau, der ist '36 gebaut worden, den haben sie stehen gelassen... und die Bauernhöfe: verlassen... das Mauerwerk: kaputt... Fenster: eingeschlagen... in der Kirche – wir konnten noch mal rein – des Verputz war von den Wänden, alles böse' ausgesehen, böse' ausgesehen... Den Friedhof haben wir mitbesucht... meine Mutter liegt ja da drin, der Großvater auch... und zwei Brüder... als kleine Kinder gestorben... der Grabstein, der steht noch... mit der Inschrift... war auch meine Mutter abgebildet... sind so Ovale abgedruckt gewesen... das hat jemand organisiert... das hat gefehlt... das vom Großvater, das hab ich dann abgemacht und hab's mitgenommen. Das ist jetzt bei mir zuhause in der Sammlung... es war schlimm. Und wenn jetzt, wir waren schon drei, viermal drin gewesen, wenn ich jetzt wieder fahr, es ist so, sie können es nicht mehr erinnern, es sind neue Häuser gebaut worden... das schlimmste war auch, wie wir in das Bauernhaus von den Großeltern rein gegangen sind, meine Schwester ist mit mir da rein gegangen... es stand noch alles so drin, wie sie es verlassen haben, wissen sie?! Der Herd stand da noch, bei uns war das Haus weg, es war ein neues Haus da, aber das eine wollte auch noch erzählen, der Keller, im Keller, der war noch erhalten, dann sind wir da runter in den Keller... Den Saal, wie gesagt, den haben sie stehen gelassen, sind wir auch rein gegangen, haben uns auch vorgestellt bei den Verwaltern da... haben nix dagegen gehabt, ich mein, wir sind so freundlich empfangen worden, es gab kein Hassgefühl da. Es sollte, meine Mutter hat mit meiner Schwester unter dem Saal, unter dem Boden haben sie da, Goldstücke..., 5 Mark, Silbergeld vergraben, wir wollten da hin aber... Mein Vater hat es auch schon ein bisschen publik gemacht, kann sein, dass schon andere da waren... Es war, also das war schlimm gewesen... Ich hatte auch hinten im Garten vom Haus, ich war schon ein bisschen landwirtschaftlich betätigt, ich hatte Pflanzen angezogen, Aussaat hatte ich gemacht, Radieschen, geerntet dann, Beeren geerntet, Erdbeeren..., Wein so ein Stöckchen..., wir hatten auch Schneeglöckchen auf der Wiese..., es war 'ne kleine Quelle gewesen, feucht gewesen, die hab ich vergebens gesucht. Es war alles umgeändert, der Garten war weg, zwei Linden haben da hinten gestanden, die eine haben sie abgesägt..., die andere stand noch da..., das sind so die Erinnerungen verändert, der Stall war abgerissen, Schlachtgebäude war weg, war fremd für uns. Das waren halt die ersten Eindrücke damals gewesen...



120,20 sek. (*Was haben Sie für Erinnerungen an Proschwitz?*) Erst einmal unser Grab, das war ja auch die Hauptsache, warum ich noch mal hin bin. Die ganzen Gebäude, das großelterliche Gebäude, der Bauernhof, die Scheune war abgerissen, der Misthaufen war weg. Die Kolchosen dann... Die Felder dann, die sind ja alle zusammengelegt worden... also man konnte sich da schlecht orientieren. Da oben an den Feldern da, es war halt anders gewesen und ich war ja als Kind mit 5 Jahren mal im Kindergarten gewesen, hatten wir auch schon im Ort gehabt... und wir sind dann unweit von unseren Großeltern da war so eine kleine Spielfläche, da hatten wir so eine rote Sandgrube, Bäume gepflanzt, das war unsere Spielgrube vom Kindergarten. Es hat jetzt nicht mehr existiert, es war ja überwuchert und voll Unkraut... so was hat man nimmer erkannt. Oder an der Elbe... wir haben direkt an der kleinen Elbe gewohnt, Es ist ein Zufluss zu der anderen, großen Elbe. Deswegen auch Proschwitz bei Arnau an der Elbe. Wenn wir baden waren sind wir da in die Elbe rein und die Frauen haben da ihre Wäsche geschweift und geschwenkt. Das war ja noch alles da gewesen... aber trotzdem, der Eindruck... es hat sich halt verändert und vor allem die Leute, es waren ja keine Leute da...

122,11 sek. Das war ja noch alles da gewesen... aber trotzdem, der Eindruck... es hat sich halt verändert und vor allem die Leute, es waren ja keine Leute da...ich konnt' mich nicht mehr unterhalten! Beim ersten mal waren da noch zwei Frauen gewesen, die hatten Mischehen gehabt und deswegen durften sie drin bleiben... Deutsche, die einen Tschechen geheiratet hatten oder umgekehrt... Und auch meine älteste Cousine, vom ältesten Onkel, der hat `ne Tschechin geheiratet und zwei Kinder, Mischlinge sozusagen, die sind drin geblieben. Die haben wir auch beim ersten mal mit besucht. Sie hat halt einen Tschechen geheiratet, da durft' sie halt drin bleiben... Und mein Cousin, gleicher Jahrgang, auch ein 29er, ein Franz Franticek, der in Tschechien dann geheiratet, der konnte dann kaum noch deutsch, wie wir ihn zum ersten mal besucht haben. Er hat sich Mühe gegeben, aber die Cousine, die sprach noch perfekt. Obwohl sie keinen Umgang mit Deutschen hatte, mit der kann man sich noch gut unterhalten... Die Bekannten, die Leute, die drin gewohnt haben, die waren ja alle weg. Es sind fremde Leute in den Häusern da... zum Teil Neubauten waren gewesen. Manche standen als Ruinen noch da... Es war halt fremd. Es war halt fremd! Es sind ja zum Teil die Nationaltschechen, die zu Haus in der Tschechei Besitz hatten, die sind ja nicht weggegangen ins Sudetenland, sondern die haben meistens Zigeuner und so... Leute, die nichts hatten sind da angesiedelt worden. Es war ja auch in Arnau, wie wir das erste mal in Arnau waren, am Markt-, Marienplatz, im Laubengang, das hat ausgesehen damals als wenn `ne Bombe



eingeschlagen hätte... die Leute haben die Dachböden, die Balken haben die verheizt... weil sie zu faul waren, Holz zu machen! Das war schlimm! Da haben sie jetzt ja renoviert jetzt da... zumindest die ganze Fassade in Arnau jetzt da, jetzt schon farbenprächtig, jetzt neu gemacht worden. Unser Gymnasium ist neu angestrichen worden, angebaut worden. Also es hat sich erneuert, so... Aber wenn sie manchmal in die Hintergassen gelaufen sind, in Arnau jetzt speziell da, ...bö's'... bö's'... bösbösbös! Das war damals der erste Eindruck auch wie wir in Arnau gewesen sind... Wir sind auch bei Firma Eichmann vorbei gefahren, wo ich selbst als Praktikant gewesen bin. Es wird ja noch Papier erzeugt da. Das ist ein Großbetrieb an und für sich... aber das ist alles fremd jetzt... alles anders, andere Namen bekommen... Und wie gesagt, die ganzen Lauben (des Marktplatzes in Arnau), das ist alles renoviert jetzt... sind schön aus. Die Buchhandlung, die existiert auch noch... dann ist da eine Zuckerbäckerei in der Nähe, vom (unverständlich) die Frau, Arnauer Oblaten werden da verkauft. Auch die Kirche, die Dekanatkirche in Arnau, die ist ja noch intakt... da werden Messen abgehalten. Das letzte mal war ein polnischer Priester drin gewesen. Auch der ehemalige Bürgermeister Klima (?). Ist auch ein Katholik da... die sind Kirchgänger gewesen. Ich bin katholisch. (*Welche Konfession hatten Proschwitz und Arnau?*) Die meisten katholisch. Einige evangelische, aber das waren mehr die Zugereisten. Aber im Groben war es katholisch gewesen. Wir hatten auch keine evangelische Kirche. (*Wie weit sind Proschwitz und Arnau voneinander entfernt?*) 2-3 Kilometer. Wir sind mit dem Fahrrad zur Schule gefahren. Und auch wie ich da beim Eichmann im Papier Praktikant war, mit dem Fahrrad hingefahren. Viertelstunde, zwanzig Minuten mit dem Fahrrad, also es war keine große Tour da, ne? Wenn die Feierlichkeiten gewesen sind da, 20. April, Adolf-Hitler-Platz, der Marktplatz... Und die Grüße mit „Heil Hitler“, aber es sind viele gewesen, die sind bei „Grüss Gott“ geblieben. Aber so die Kinder... Jetzt sind ja viele von uns da, vom Arbeitskreis, die sind ja nicht begeistert von der Partnerschaft, weil die können das nicht vergessen, die haben zu viel mit den Tschechen mitgemacht. Und ich bin halt in der Beziehung... deswegen seh' ich`s ein bisschen anders auch. Obwohl, meine Eltern haben das alles verloren da...

Kontakt als solches hatten wir nur durch diese Tschechinnen, die die einen Deutschen geheiratet hatten oder umgekehrt, die hatten auch die Grabpflege gemacht. Meine Mutter hat ab und zu mal was zukommen lassen. Und die Grabstelle ist dann aufgegeben worden weil die ersten sind dann verstorben oder konnten es nicht mehr machen weil Alters mäßig und Herr Materna, das ist der Stellvertretende Bürgermeister gewesen, der hat unsere Grabstätte gekauft. Den hab ich damals gesehen wie wir das erste mal drüben gewesen sind, da haben



die die Grabeinfassung gemacht. Und wie sie dann zu Besuch hier kamen nach Bensheim waren wir bekannt. Der spricht auch noch gut deutsch und die haben unser Grab da in Pflege, sozusagen. Ich hab' jetzt, wie wir das letzte mal da gewesen, noch mal gefragt ob der Grabstein noch existiert – er steht noch... Mit der Inschrift noch alles da... Der Großvater, Andreas Sturm, Maria Sturm, die sind da noch eingraviert... (*Auch die zwei verstorbenen Kinder?*) Die haben sie nicht rein gemacht. Die liegen zwar drin aber die haben sie nicht eingraviert. Die andere Großmutter bei Forchheim und die andere bei Usedom... Großvater. Ich war noch nie da oben... damals war's die DDR und jetzt nur zum Grab hinfahren... kann sein, dass wir mal... aber... Ich hab das mal bescheinigen lassen, Forchheim bei Karlsruhe, väterlicherseits... Franz Ulrich Bauer, der ist gestorben '55 mit 79 Jahren in Ahlbeck in Usedom in Pfarrheringsdorf und die Mutter, Großmutter '57 also 2 Jahre später. War 74 Jahre. Heringsdorf, Usedom. Also das habe ich noch bescheinigen können. Jetzt ist man selber so alt...